Zweites Blatt.

Der Enztäler.

Zweites Blatt.

№ 182. | Samstag, den 7. August 1926. | 84. Jahrgang.

Vermischtes.

Die Kriegergräber im Feindesland. Auf die Zuschriften, die des „Stuttg. Tagbl." aus dem Lande erhielt, erwidert der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V." Es ist durchaus richtig, daß das Reich eine Verpflichtung hat, für die Erhaltung der Kriegergräber zu sorgen und vor allem durch seine Vertretungen im Auslande über die Möglichkeit der Durchführung der notwendigen Maßnahmen zu wachen. Es ist allerdings ein Unterschied, ob nur für eine ordnungsgemäße Instandhaltung und Erhaltung der Friedhöfe gesorgt wird, oder ob die Kriegergräber durch Bepflanzung mit Blumen und besondere Pflege eine liebevollere Ausgestaltung erfahren. Das Reich ist infolge seiner außerordentlichen wirtschaftlichen Belastung begreiflicherweise nicht in der Lage, Mittel für derartige weitgehende Arbeiten auszuwerfen. Hier füllt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eine fühlbare Lücke aus. Er macht den Angehörigen der Gefallenen Mitteilung darüber, auf welchem Friedhof das Grab ist. Er ist zugleich behilflich, wenn das Grab durch Kränze, Bepflanzung, Gedenksteine und ähnliches geschmückt werden soll. Die Arbeit des Volksbunds setzt dann ein, wenn die Regierung des betreffenden früheren Friedhofes mitteilt, daß die Ausgestaltung des Friedhofes, sofern es ihre Sache ist, abgeschlossen wurde und nun die verdiente Einzelarbeit in den Gräbern beginnen soll. Um die Mittel für die zum Teil sehr kostspieligen Ergänzungsarbeiten aufzubringen, hat die Stadt Beuel dem Volksbund den Vorschlag gemacht, daß jede Gemeinde für jeden beurkundeten Kriegstotenfall 1 Mark jährlich aufwendet. In der Provinz Hannover sind bereits 2100 Gemeinden diesem Vorschlag gefolgt. Bei der wirklichen Lage der Dinge wird wohl ein anderer Weg zur Finanzierung der Gräberpflege im Feindesland nicht möglich sein.

Daß Papst Pius XI. während der Zeit seiner früheren priesterlichen Amtstätigkeit auch sportliche Leistungen vollbrachte, die teilweise bis heute noch nicht wiederholt werden konnten, dürfte den wenigsten unserer Mitmenschen bekannt sein. Papst Pius XI., der heute auf dem Stuhl Petri regiert, hat vor seiner Wahl zum Papst, sogar bis in ein verhältnismäßig hohes Alter hinein, als ein hervorragender Alpinist aller Zeiten gegolten. Er hat die Nagelschuhe auf die Gipfel fast aller Tausender der Ostalpen getragen, worunter die Walliser Riesen, die er auf mancher Neu-Route bezwang, sein Lieblingsgebiet waren. Seine gewaltigste Leistung war die vollständige Ueberschreitung des Monte Rosa einschließlich Erbesteigung der Dufourspitze in einer einzigen Tour mit Freibrief, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die berüchtigte 4000-Meter-Wand des Monte Rosa so vereist war, daß der Führer fast zehn Stunden lang Stufen schlagen mußte. Diese Tour ist bis heute nicht wiederholt worden. Von dem bergbegeisterten Priester gibt es viele tiefempfundene, ergreifende Gedichte von der gewaltigen Erhabenheit der Hochgebirgswelt. Nach seiner Wahl zum Papst erklärte er einmal, daß es sein größter Schmerz sei, seine geliebten Berge, die Spender seiner seelischen und leiblichen Kraft, niemals wiedersehen zu können.

Deutsche Taucher in Frankreich. Wie „Matin" meldet, werden am Donnerstag deutsche Taucher in Brest eintreffen, um die Nachforschungen nach dem in etwa 120 Meter Tiefe liegenden Wrack des Dampfers „Egypte" aufzunehmen und die darauf befindlichen Gold- und Silberbarren im Werte von etwa 36 Millionen Francs zu bergen.

Bayrische und schwäbische Grobheit. Eine Württembergerin erzählt mit Entrüstung, wie grob die bayrischen Schaffner auf der Eisenbahn seien. Sie fragte einen solchen, in welchem Wagen sie Platz nehmen müsse. Da sagte derselbe: „Eine jede Sau weiß ihren Stall." Sie aber erwiderte als getreues Echo dieser Höflichkeit sofort: „Und ein jeder Sautreiber macht auch den Stall auf." Der also Angeredete war nicht wenig verblüfft — und öffnete.

Ganz nach Wunsch. „Dies ist doch ein gutes Restaurant, nicht wahr?" fragte der Gast den Kellner, der ihm das Bestellte gebracht hatte. „Ja", erwiderte der Kellner stolz. „Wenn Sie hier ein frisches Ei bestellen, bekommen Sie das frischeste Ei in der Welt. Wenn Sie eine gute Tasse Kaffee bestellen, so bekommen Sie die beste Tasse Kaffee in der Welt, und ..." „Nun begreife ich", sagte der Gast traurig, „ich habe ein kleines Filet bestellt."

Friedr. Breusch, Pforzheim,
Inh.: Friedr. Roth
Telefon 985. Metzger-Strasse 7. Nächst dem Marktplatz.
Aussteuer- und Wäsche-Geschäft.
Spezialität:
Anfertigung kompletter Braut- und Kinderausstattungen,
Herrenwäsche nach Mass.

Handel und Verkehr.

Fruchtpreise. Biberach: Gerste 9,50, Haber 9,30—10,80, Reps 14—17,50 Mk. — Ehingen: Gerste 11,50, Haber 11,60—12, Kernen 15 Mk. — Illertissen: Weizen 15,20—15,30, Roggen 10—10,50, Gerste 10,20, Haber 10—10,50 Mk. — Memmingen: Weizen 15,60—15,80, Roggen 10,50—11,50, Gerste 10,80—11,50, Haber 10,80—12 Mk. — Wangen i. A.: Gerste 12—13, Vesen 11, inländ. Haber 12—13, Canada-Haber 13,50, Polnischer Haber 14 Mark der Zentner.

Viehpreise. Blaubeuren: Farren 155—290, Kühe 440—460, Jungvieh 130—612 M. — Crailsheim: Ochsen 700, Stiere 442, Kühe 500—560, Rinder 130—330 M. — Illertissen: Jungochsen 260—350, Jungbullen 315—480, ältere Kühe 200—220, Kühe mit Kalb 530, Kalbinnen 455—700, Jungrinder 186—305 M — Sulz a. N.: Fette Ochsen 900—1050, Zugstiere 500—570, ½—1jährige Rinder 130—200 1jährige 200—380, Kalbinnen 430—600, Nutzkühe 350—530, Wurstkühe 180—300 Mark das Stück. — Ehingen: Farren 370—450, Kühe 320—370, Kalbeln 530—580, Jungvieh 280—340 Mark das Stück.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Börse. Der am Ende der vorigen Berichtswoche eingetretene Umschwung zum Bessern hat angehalten. Er ist letzten Endes dem Kohlenstreik in England zu verdanken, der für die deutschen Kohlenbergwerke durch Ausfall der englischen Kohlen am Weltmarkt erhebliche Exportsteigerungen zur Folge hatte. Durch den englischen Kohlenstreik ist aber auch bis zu einem gewissen Grad die englische Schwerindustrie lahm gelegt worden, was der deutschen Eisenindustrie zugute kam. Es fragt sich nun allerdings, ob dieser erfreuliche Zustand auch nach Beendigung des englischen Streiks fortdauern wird. Jedenfalls hat die Börse aus der veränderten Lage vorerst erheblichen Nutzen gezogen. Das Geschäft wurde recht lebhaft und an ihm beteiligten sich außer dem Auslande in stärkerem Maße auch das Privatpublikum, das die Konjunktur offenbar günstiger beurteilt als seither, wozu die Frankenbesserung manches beigetragen haben mag. Vorübergehende Abschwächungen infolge von Gewinnrealisierungen änderten nichts daran, daß die Tendenz im ganzen fest blieb. Schließlich wurden die Werte der Farbenindustrie besonders in die Aufwärtsbewegung einbezogen, aber auch andere Werte nahmen an der Besserung teil.

Geldmarkt. Für die Haltung des Devisenmarktes ist immer noch der französische Franken ausschlaggebend, der im Mittelpunkt des Interesses steht. Ob die Maßnahmen, die die französische Regierung bisher für die Stabilisierung der Währung getroffen hat und die sich abgesehen von der Diskonterhöhung der Bank von Frankreich, die eine Bekämpfung der privaten Kreditinflation bezweckt, zunächst mehr auf vorbereitende Maßnahmen beschränken, den angestrebten Erfolg haben werden, steht auf einem andern Blatt. Immerhin ist die bemerkenswerte Tatsache zu verzeichnen, daß das Wertniveau des Frankens innerhalb der Berichtswoche von 203 auf etwa 170 für das Pfund Sterling sich gehoben hat. Die sogenannten Lateinu-Devisen waren bisher von der Entwertung des französischen Frankens in Mitleidenschaft gezogen. Sie haben das Bestreben, sich aus dieser Abhängigkeit zu befreien. Die Ultimo-Anspannung am deutschen Geldmarkt ist ziemlich spät eingetreten, aber, wie erwartet, nur in mäßig starkem Maße, da der Nachfrage gegenüber gut vorgesorgt war. Täglich Geld erhöhte sich von 4½ bis 6 auf 5—6½, Monatsgeld von 5½—6 auf 5½—6½.

Produktenmarkt. Getreideernte und Wetter hängen eng zusammen. Im ersten Teil der Berichtswoche war das Wetter noch vielfach regnerisch, erst in der zweiten Hälfte wurde es gut. In Erwartung der guten nahen Ernte herrschte ziemlich große Kaufunlust, nur für Mehl zeigte sich etwas mehr Nachfrage. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse wurden für Heu 8 Mark, für Stroh 6 Mark pro Doppelzentner bezahlt. Beide Preise sind unverändert geblieben. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 275 (—32½), Roggen 190 (unv.), Sommergerste 205 (unv.), neue Wintergerste 170 (+2), Hafer 203 (—2) je pro Tonne und Mehl 40,5 (+0,5) Mark pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Nach dem Reichsindex für den Monat Juli sind die Warenpreise weiter langsam gesunken. Die Reichsindexzahl weist einen Rückgang von 134,82 auf 133,77 auf. Am Baumwollmarkt besteht im Inland größere Nachfrage für prompte Lieferung aller Qualitäten. Der Wollmarkt ist ruhig. Häute, Felle und Leder zeigen immer noch eine steigende Tendenz. Bei der letzten Berliner Versteigerung stiegen die Preise um 5—8 Prozent. Am Zuckermarkt herrscht lebhafte Geschäftstätigkeit ohne wesentliche Aenderung der bisherigen Preise. Für neue Ernte besteht schon größeres Interesse. Am Kohlenmarkt ist, wie schon erwähnt, infolge des Streiks in England eine starke Exportsteigerung festzustellen. Der Metallmarkt liegt ziemlich fest, was seinen Hauptgrund in den Eindeckungen hat, die namentlich in Kupfer und Blei vorgenommen wurden.

Viehmarkt. Der Fleischverbrauch ist mit Beginn der Ferien in den Städten geringer geworden. Da die Viehmärkte überdies gut beschickt waren, ergab sich ein leichter Preisrückgang. Die Schweinemärkte weisen eine besonders starke Zufuhr auf.

Holzmarkt. Am Rohholzmarkt gestaltet sich die Absatzmöglichkeit immer schwieriger. Die Sägewerke halten mit Käufen zurück und nehmen nur das Notwendigste zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe. Im süddeutschen Verkaufsgebiet ist ein Rückgang der Durchschnittspreise zu beobachten, die sich in Württemberg zwischen 80 und 114, in Baden zwischen 100 und 120 Prozent der Landesgrundpreise bewegten.

Mein
Saison-Ausverkauf
bietet in Oberhemden, Krawatten, Hosenträgern, Socken, Unterwäsche u. Kragen große Vorteile.
Herren-Modehaus Edmund Schumacher,
Pforzheim, Leopoldstraße 1.

Homöopath-, Spagyr-, Biochem. Naturheilpraxis
H. Maier, Pforzheim, Rennfeldstr. 21.
Behandlung von Frauen-, Nieren-, Blasenleiden, Gicht, Rheuma-, Magen-, Darm-, Hämorrhoidalleiden, Hautjucken, Flechten. Spezialbehandlung von Gallenstein- und Lungenleiden (Tuberkulöse im 3. Stadium lt. ärztl. Feststellung geheilt), Wurmleiden, Platt- und Senkfüß, Müdigkeit, sowie alle alten und heilbaren Krankheiten.
Sprechzeit: Täglich von 10—1 Uhr und 3—6 Uhr. Freitag vormittag in **Wildbad.** Samstag auswärts.
28jährige Erfahrung. — — — — Bitte ausschneiden.

Chr. Semmelrath, Pforzheim
Waisenhausplatz 5, Tel. 1922
Spezialgeschäft
für Kinderwagen, Sportwagen, Korbmöbel u. Korbwaren aller Art
Reparaturen gut und billig

Schwester Marlens Geheimnis

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

3 (Nachdruck verboten)

Wohl wußte Marlen, daß Harald seine Frau nicht liebte und daß seine Ehe nach wie vor eine unglückliche war, aber nie war sie darauf gekommen, daß seine Liebe ihr gehören könnte. Und so schieden sie voneinander vorläufig nur für einige Wochen, aber es war für beide ein Vorgeschmack des Trennungswehes, das sie befallen würde, wenn der große Abschied kam — für lange Jahre. Denn wenn in Harald auch die Absicht, später ganz nach Hamburg zurückzukehren, immer fester geworden war und er schon jetzt daraufhin arbeitete, so würden doch noch einige Jahre vergehen, ehe sich das alles regeln ließ. Und so lange mußte er dann auf Sumatra bleiben. Und wie lange erscheint einem liebenden Herzen eine solche Zeit — so lang, daß keine Brücke darüber hinwegzuführen scheint.

Harald zeigte Katje alles, was sie zu sehen wünschte. Sie reisten über Berlin nach München. Von München gingen sie nach der Schweiz, von dort nach Oberitalien bis Genua. Sie durchquerten von Genua aus Oberitalien bis nach Venedig und reisten von Venedig nach Bozen und dann nach Meran.

Wo es Katje gefiel, nahmen sie einige Tage Aufenthalt. Von Genua aus hatten sie einen Abstecher nach der Riviera gemacht. Und in Meran angelangt, sagte Harald seiner Frau, daß seine Zeit nun ziemlich abgelaufen sei. Er müsse in einigen Tagen nach Hamburg zurück und sie möge sich nun entscheiden, wohin er sie bringen solle für einen längeren Aufenthalt.

In Meran war reger Betrieb und das bestimmte Katje, hier zu bleiben. Es gefiel ihr in Meran ausgezeichnet. In dem erstklassigen Hotel, wo sie Wohnung genommen hatten, machten sie interessante Bekanntschaften, und Harald tat sein möglichstes, um Katje allerlei Bekanntschaften zu vermitteln, solange er noch bleiben konnte. Bald war Katje mit einigen Familien in regem Verkehr und, was ihr bedeutend wichtiger war, von einem Verehrerkreis umringt. Die schöne junge Frau mit den schmachtenden, koketten Augen brauchte nicht lange darauf zu warten, daß man ihr von allen Seiten den Hof machte.

Harald konnte mit dem beruhigenden Bewußtsein nach Hamburg zurückreisen, daß Katje in seiner Abwesenheit keine Langeweile verspüren würde. Einige ältere Damen in dem neuen Bekanntenkreise Katjes garantierten Harald dafür, daß diese nicht schutzlos zurückblieb. Eine dieser Damen versprach ihm liebenswürdig auf seine Bitte, Katje in ihren besonderen Schutz nehmen. So hatte er alles getan, was er tun konnte. Daß Katje schon in seiner Gegenwart zu kokettieren und zu flirten begann, war ihm nichts Neues. Aber sie war ihm schon so gleichgültig geworden, daß ihn der Gedanke daran kaum noch beunruhigte.

Nach einem ziemlich gleichgültigen Abschied trennten sich die beiden Gatten. Katje war in Begleitung einiger Damen und Herren am Bahnhof und winkte Harald lachend nach. Sie fühlte sich wie ein Schulkind, das Ferien hat und nicht mehr unter Aufsicht des strengen Lehrers steht, obwohl Harald ihr wirklich mehr Milde als Strenge gezeigt hatte.

Mit ernsten, sinnenden Augen blickte Harald auf seine Frau zurück, als sich der Zug in Bewegung setzte. Es überfiel ihn ein bohrender Schmerz, daß er sein Lebensglück so töricht zerstört hatte durch seine Heirat mit Katje. Sie wäre mit jedem anderen Mann ebenso zufrieden oder unzufrieden gewesen wie mit ihm. Aber ihm ging es ans Mark, daß er sich von dieser Frau hatte fesseln lassen. Sie konnte ihm so gar nichts sein, hätte ihm auch nichts sein können, wenn er Marlen nicht geliebt hätte. Und er fühlte tief niedergeschlagen, daß der Mensch nur ein willenloser Spielball in den Händen des Schicksals war. Je weiter er sich von Katje entfernte, je stärker erwachte nun wieder die Sehnsucht nach Marlen, die er in diesen Wochen mühsam niedergezwungen hatte. Morgen — morgen würde er sie wiedersehen. Dieser Gedanke überflutete ihn wie eine warme Welle. Aber zugleich mußte er dann wieder daran denken, daß nur wenige Monate zwischen jetzt und der langen Trennung von ihr standen. Wie sollte er diese Jahre fern von ihr ertragen, immer in dem qualvollen Bewußtsein, daß sie ebenso unglücklich war wie er, daß sie mit gleicher Sehnsucht seiner gedenken würde, als er ihrer gedachte. Jahrelang sollten sie sich nicht mehr sehen. Und wenn er dann nach Jahren einmal wiederkam, dann würde er ein einsamer, verbitterter Mensch geworden sein und Marlen würde verblüht sein wie eine Schattenpflanze. Ihre Augen würden den Glanz verloren haben, ihre sonnige Tapferkeit würde einer bittren Resignation gewichen sein. Dumpf und stumpf wie er würde sie arbeiten und arbeiten, um Vergessen zu suchen.

Und das alles, weil er sich vorschnell mit einem Weibe wie Katje vermählt hatte, weil er nicht hatte daran glauben wollen, daß es eine wahre, heilige, tiefe Liebe gab. Ein heißer, tiefer Schmerz brannte in seiner Seele, und er konnte jetzt kaum erwarten, daß er Marlen wieder gegenüberstand und sich überzeugen konnte, daß wenigstens diese kurze Trennung ihr nichts von ihrer holden Lieblichkeit hatte nehmen können.

Marlen! Marlen!

Sein Herz rief nach ihr in heißer Sehnsucht. Wenn er sie nur erst wieder sah, dann wollte er klaglos alles andere ertragen. Und endlich hatte er Hamburg erreicht. Er hatte sein Kommen nicht gemeldet. Ihm war, als müsse er Marlen mit seiner Ankunft überraschen, als müsse sie sich in der Überraschung wieder ein wenig verraten. Sie hielt sich sonst so streng in Zucht, wie er selbst es tat.

Und er sagte sich, daß er noch immer besser daran war als Marlen, weil er wenigstens wußte, daß ihre Liebe ihm gehörte. Sie wußte nichts von seiner Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Verdun.

Von Jakob Altmaier. (A. Wochenbl. d. „F. Z.“)

Metz sind wir im Auto über Mars-la-Tour und Gravelotte gefahren. Vorbei an kleinen Militärfriedhöfen und verwitterten alten Kreuzen; an saftig grünen Wiesen, auf denen das Vieh weidet, über Mulden und Höhen, die so aussehen, als hätte sie die Natur eigens zu Exerzierplätzen und Kavalleriefechtböden geschaffen. 1870 liegt weit zurück. Das kleine Dorfmuseum mit seinen Uniformen, Fahnen und vergilbten Blättern ist eine stickige, muffige Kriegsspielschachtel. Im Weiterfahren stellt man Vergleiche an zwischen Einst und Jetzt, zwischen Zündnadelgewehr und Gasgranaten. Ehe man noch zu Ende ist zeigen sich neugewalzte Landstraßen, junge Häuser, neugedeckte Dächer, blanke Wände: Verdun! Da liegt es, neu und sauber. Von beiden Seiten drängen die Häuser dicht an den Fluß und sehen ihm zu, wie er sich elegant durchschlängelt. Hie und da ist noch ein leeres Loch in den Straßenfronten. Es wird noch gebaut. Drüben ist eine Kalkgrube. Maurer und Zimmerleute turnen in leeren Fensterhöhlen. Alles ist neu: die Balken, die Ziegel, die Türme, die Tore, die Schaufenster, die Auslagen; Sand- und Steinhaufen säumen die Bürgersteige. Neue Hotels, neue Restaurants, wie in einem erst jüngst entdeckten, mit viel Kapital aufgepumpten Badeort. Es riecht nach frischen Aktien und guter Butter.

Der Weg zu den Festungswällen. Auf dem Fahrdamm hat der Regen die aufgefüllten Granatlöcher neu ausgehöhlt. Die grauen Mauern tragen weiße Zementplomben. Teils kleine, teils sehr große. Verwischte Geschoßeinschläge. In den Kasematten führt uns ein Soldat die wassertropfenden Wände entlang. Erklärt, zeigt die Einrichtungen dieser unterirdischen Kriegsstadt, die ehemaligen Unterkunftsräume der Regimenter, die Offiziersmesse mit den Fahnen der Alliierten, die Kapelle, vor deren Altar die acht Särge standen und aus deren Mitte der unbekannte Soldat zur Reise nach Paris gewählt wurde.

Kurz hinter Verdun beginnen die Schlachtfelder. Es ist Frühling. Die Natur deckt die Erde mit einem grünen Tuch. Primeln schießen saftig in die Höhe und wackeln im Winde. Diese Schlüsselblumen sind viel voller und größer denn anderswo. Sie haben guten Boden. Nimmer kann jedoch dieser Grasteppich die Wüste verhüllen. So weit das Auge blickt, über Täler und Höhen, wohin wir auch kommen: ein Granatloch neben dem andern. Die weite Erde gleicht einem Schwamm, in dem Pore an Pore sitzt. Loch an Loch; vom kleinen Granateinschlag bis zum Minentrichter von sechzig Meter Durchmesser und dreißig Meter Tiefe. In jedem Loch steht Wasser und aus jedem Wasser ragt Schilf. Die Erde ist um- und umgepflügt. Wieviel mal? Millionen von Granatlöchern. Nirgends eine Bergspitze, nirgends ein scharfer Kamm. Die sind abgeschossen. Die ganze Industrie Europas, von Amerika, von Asien, von Australien hat monate- und monatelang für dieses Zerstörungswerk gearbeitet. Hier sind die Kriegsanleihen verpulvert und verschossen, hier ist der Reichtum von Nationen in die Erde gemahlen worden. Wo sind die Felsen, wo sind die Wälder? Wo sind die Felder, wo die Weiden, wo die Wiesen? Alles zerfetzt, verbrannt, begraben. Wir stehen auf dem schauerlichsten Friedhof der Welt. Hier ist die Sintflut. Wo ist das Dorf Fleury, wo ist das Dorf Douaumont, wo ist das Dorf Vaux? Wo ist Avocourt, Moulainville, Samogneux, Bezonvaux, Ornes, Damloup, Eix, Bras, Beaumont, wo ist das Dorf Vaux. Wo ist Avocourt, Moulainville, chen, ihre Straßen, ihre Häuser, ihre Scheunen, ihr Vieh, ihre Kinder, ihre Menschen? Wo sind die Gutshöfe, die Ernten?

Der Wind bläst darüber hin, als hätte er alles, alles fortgeweht. Kein Grenzstein zeigt mehr eine Gemarkung. Kein Brunnen, keine Mauer, kein Balken, nichts als Sand, Sand!

Neue Landstraßen ziehen widerlich schöne Runen durch diese Wüste und erhöhen die Schauer und die Tiefe des Leids. Das kriecht wie Schlangen aus jedem Loch. Aus jeder Pore züngelt die grausame Verlassenheit dieser Stätten und ringelt in der Luft. Leere und Einsamkeit nebeln wie graues Glas, das sich wolkengleich auf- und abschaukelt. Es ist, als gäbe es keine Sonne, keinen Himmel, kein Blau. Grab ist alles; endloses, geöffnetes Grab.

Jede Handbreit Boden ist mit Eisen gedüngt. Rostiger Stacheldraht sät Fußangeln. Tausende von Blindgängern, teils mit Gift gefüllt, liegen versteckt, immer noch heimtückisch wartend, ob nicht eine unvorsichtige Pflugschar sie zum Leben erwecken möchte. Schwarzverkohlte Baumstümpfe markieren den Umriß ehemaliger Waldgebiete. Zwischen diesen Marterpfählen stolzer Forsten hüpft junges, wildgewachsenes Reis. Zähgrün schießen die Stämmchen in die Höhe und ahnen nicht ihr trauriges Dasein in der Wüste. Kein Korbmacher will sie schneiden, kein Kind will sich ein Rohr schnitzen oder eine Pfeife. Diese Baumreiser sind wie kleine munter tanzende Waisen. Sie wissen noch nichts von der Schwere ihres Geschickes, und nur dem Zuschauer wird's traurig zumute.

Wir fahren zum Fort Douaumont hinauf. An Unterständen vorbei, die sich gehalten haben. Wie schwarze, stumme Löcher starren ihre Eingänge ins Freie, gleich leeren Augenhöhlen, in denen kein Licht mehr ist und keine Träne. Eingefallene Unterstände kommen. Leere Rachen, denen die Kehle ausgebohrt ist samt dem Schlund. Sie lassen sich in den Bauch sehen; doch es ist kein Eingeweide da. Das Herz ist ausgebrannt; keine Ader, und das Blut ist ausgedörrt. Oben auf Douaumont ist Betrieb. Besucher, Soldaten, Mönche, Maurer und Schreiner. Auch hier steht ein Denkmal wie soviele im Umkreis. Sie beleidigen keinen ehemaligen Gegner, doch sie stören die Ruhe des Grabes, sie verschandeln die Allmacht dieser Stätten und sind wie Inschriften, läppisch gekritzelt in das Jahrhundert eines Baumes. Drüben läßt ein Amerikaner eine gedeckte Säulenhalle bauen, mit einem großen schmiedeeisernen Tor und einer zementierten Zugangsstraße. Diese lange Halle überdacht den „Bajonettgraben“. Bauern aus der Vendée und Fischer aus der Bretagne ruhen darunter. Im 137. französischen Linienregiment hatte man sie eingekleidet, bei Douaumont mußten sie einen Graben verteidigen. Mit aufgepflanztem Seitengewehr erwarteten sie den deutschen Sturmangriff, mitten im Regen der Granaten. Es gab kein Vorwärts und gab kein Zurück. Und also starben sie, die Bauern aus der Vendée und die Fischer aus der Bretagne, lebendig zerrissen und verschüttet von den über sie gespienen Eisen- und Erdmassen. Nichts ist von diesen Menschen über der Erde geblieben als die Spitzen ihrer Bajonette. Die ragen heute noch. Eine lange, lange Reihe. An ihrer Stellung sind die letzten Sekunden der Verschütteten abzulesen. Bald ein einzelnes Bajonett, bald drei in gleichem Abstand; dort wieder drei und vier Seitengewehre dicht aneinandergeschmiegt, in der Angst, im Schrecken und in der Todesqual. Jetzt gießen die Maurer Zement und schaffen an der Straße. Kein Arbeiter spricht eine Silbe, kein Speißträger pfeift ein Lied. Arme tote Bauern und Fischer, von einem amerikanischen Schatzgräber oder gar Kriegslieferanten gefangen und in Heldenfett gesetzt.

Uebers Jahr wird vielleicht das Mausoleum auf Douaumont fertig sein. Ein Riesenbau ist im Werden. In ganz Frankreich wird für ihn gesammelt. Vom Kreuzturm herab wird es eine Vogelschau über das weite Land geben, und allabendlich soll ein Totenlicht angezündet werden, leuchtend über die grausigen Täler und Höhen. Wahrlich, es muß eine große Totenlampe sein. So groß, jene Nacht zu durchdringen und zu erhellen, die hier, auf 30—40 Quadratkilometer Boden eine Million blühender Menschen unschuldig geschlachtet hat, vierhundertsend Franzosen, sechshunderttausend Deutsche; geschlachtet, zerrissen und begraben. Was wollen dagegen die zerstreuten Friedhöfe mit ihren je zwanzig-, dreißig- oder gar vierzigtausend weißen Kreuzen, die von der Höhe aussehen, als gäbe es da unten Massenübungen weißgekleideter Turner? Was will da die Rotkapelle aus Brettern? Zwei Kanonen halten am Eingang überflüssige Wacht. Drinnen ein schmaler Berg zum Altar. Links und rechts aber, in Reihen aneinandergestellt, große weiße Särge, mit weißen Tüchern bedeckt. Darauf mit Goldbuchstaben: „Gesammelt im Sektor so und so“. Gesammelt? Schädel und Knochen! Eine Million Tote drinnen wieviel Särge? Blumen häufen sich auf den Bahren. An den Wänden Photographien von Gefallenen. Angehörige haben sie dort befestigt.

Wie draußen, so auch in der Kapelle: Ruhe und Schweigen. Das droht die Wände zu sprengen. Welches Recht haben wir zu leben und nicht mit ihnen zu liegen, in den weißen Särgen? Mit ihnen, die ebenso unschuldig waren wie wir alle, die ebenso gelitten haben und noch mehr, die nicht mehr heimkommen mußten, die doch ein gutes Stück von uns selbst bekommen und behalten haben? Wir schleichen hinaus. Wir sind nicht froh. Draußen bläst und bläßt der Kirchhofswind und läßt die Gräser zittern über eine Million toter Söhne, Väter und Brüder. Still ist es so lebendig ist, daß man das Getöse der Schlacht hört und das Schlachtens, das Krachen und Krachen, das Rattern und Prasseln, das Schreien der Verwundeten, das Sterben der Menschen, der Tiere, der Dörfer und der Wälder. „Am Toten Mann“ eroberten wir einen Schützengraben und säuberten einige Kuhlen. Bei Douaumont leichtes Vorpostengeplänkel. Fort Vaux lag einige Stunden in unserem Feuer . . .“

Man sieht es jetzt noch. Es gab Tage, die einzelnen, breiten Stellen achttausend Granaten brachten. In den Kasematten ist alles wieder in Ordnung. Ein Soldat führt uns hinein. Manchmal war die eine Hälfte der Gänge von Franzosen besetzt, die andere von Franzosen. Nur durch Sandsäcke voneinander getrennt, lagen sich tagelang die verschiedenen Uniformen gegenüber und bombardierten sich mit Handgranaten. Allein, hungernd, verdurstend und abgeschnitten von der Welt, denn draußen regnete es Feuer, Eisen und Gas.

Wir sind wieder in der Fumin-Schlucht. Wieder am F-Werk. Drüben ist der Vaux-Teich. Dort ist der Chapitre-Wald. Hier gab uns am Nachmittag vor dem Sturm Leutnant Matzke, der Kompagnieführer, zum Abschied die Hand. Der Tod war schon zwölf Stunden vorher auf seinem Gesicht geschrieben. Er wußte alles. Hier haben wir gestürmt. Hier zerriß die Handgranate den Leutnant. Dort hat das Maschinengewehr aus dem feindlichen Graben gemäht, hier sind von Fünf aus der einen Korporalschaft gefallen, hier hat Leutnant Link seinen Bauchschuß bekommen, hier . . . und hier und dort. Wir sind wieder am Fort Vaux. Der Soldat meint: „Les Allemands ou les Français, c'était toujours la même chose“. Einer wie der andere. Ein Leid so groß wie das andere. An der Mauer des Forts hängen Bilder und Inschriften, wie in der Grabkapelle. Es ist, als sei hier die Klagemauer Europas. Eine Mutter hat einen schwarzgerahmten Spruch unter Glas angebracht:

A mon fils!
Depuis que tes yeux sont fermés,
les miens n'ont cessé de pleurer.

Meinem Sohn!
Seit Deine Augen sich geschlossen haben,
haben die meinen nicht aufgehört zu weinen.

Grosser Geschirr-Markt

in unserer Haushalt-Abteilung.

Mengenabgabe vorbehalten

Staunend billige Preise!

Verkauf soweit Vorrat

Nur noch diese Woche
dauert der Saison-Ausverkauf
und gewähren wir auf fast alle Artikel, die nicht im Preise herabgesetzt sind (Marken-Artikel ausgeschlossen) **10% Rabatt!**

Hermann
Wronker
Aktiengesellschaft
Pforzheim

Im Erfrischungsraum:
Künstler-Konzert
Im Lichthof: Vorführung des bewährten
„Karscho“-Stopf-Apparates

Beachten Sie bitte unser Spezial-Haushalt-Fenster!

Birkenfeld.
Bin wie in den letzten Jahren wieder bereit, jederzeit
zu dreschen
bei pünktlicher und sauberer Bedienung und billiger Berechnung, auch kann der Zug auf Wunsch zur Maschine gestellt werden.
Dietlingerstr. Nr. 27.

Harmoniums

in jeder Ausführung und Preislage.
Spielapparat „Liebmannista“
für Harmoniums zum Aufsetzen und eingebaut. Jedermann kann sofort — ohne Notenkenntnisse — vierstimmig Harmonium spielen. Unverbindliche Vorführung im
Musikhaus Richard Curth,
Pforzheim, Leopoldstraße 17
(Arkaden Riedlesch — Roßbrücke).

Achtung!
Kaufleute, Bäcker usw.
Wundertüten
wiederum am Lager, solange Vorrat reicht, 100 Stück frei Nachnahme Mk. 6.20. Eigene Füllung! Wunderbare Ueberraschungen!
Otto Bodamer, Obernhausen.

Oscar Burghard, Pforzheim
Zerrennerstrasse 1—3. Telefon 163
Spezialgeschäft
für Gardinen jeder Art - Decorationsstoffe
Teppiche - Läufer - Vorlagen

Höfen a. Enz.
Schöne Auswahl in Kinderwagen, Sport- und Leiterwagen, Ruhe-Kappstühlen, sämtl. Reiseartikeln, Koffern, Handtaschen, Bügel-Taschen, Mappen, Portemonnaies usw. empfiehlt zu billigen Preisen
Herm. Krämer, Sattler-, Tapezier- und Polstergeschäft.

Wie und wo wählt man Tapeten?
Mit fachmännischer Beratung im
Tapetenhaus Karl Schönsges,
Pforzheim,
Reuchlinstraße 9. Schulplatz. Reuchlinstraße 9.

Eiserne Metallbettstelle
mit 3teiligen Wollmatratzen und Schonerdecke, garantiert gute Ware, zusammen nur **Mk. 68.—**, Patentröste von Mk. 9.— an. Preislisten umsonst, Fracht und Packung frei.
Zucker's Matratzen-Werkstätten,
Hauptgeschäft **Stuttgart,**
Silberburgstr. 133.

Kugelkäse,
rot, beste — keine 2. Sorte
2 St. = 9 Pfd. ℳ 5.—,
9 Pfd. Tafelkäse ℳ 4.32,
9 Dos. à 1 Pf. Rindergoulasch ℳ 7.65,
9 Pf. fst. hst. Dauerwurst 16.65,
ab hier Nachn. Gar. Zurückn.
R. Seibold, Norderf (Holst.)
Nr. 32/35.

Neue
Most- und Weinfässer
in beliebiger Größe, rund und oval, in solider Ausführung, ferner **Einmachständer** in eich., Waschzuber u. Wasserkübel empfiehlt
Fr. Wörner, Küfermstr.,
Herrenalb-Kullenmühle.

Konto-Büchlein
empf. **C. Meeh'sche Buchhdlg.**

Neuenbürg.
Fenster- und Auto-Leder,
prima Qualität,
empfiehlt billigst
Albert Weik.

Engelsbrand.
Verkaufe eine sehr gute
Nutz- und Fahrkuh,

mit dem dritten Kalb 32 Wochen trächtig.
L. Ziegerer.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw